

Zusammenarbeiten in der Mission

Vuadi Vibila

Accra lädt die Mitgliedskirchen des Reformierten Weltbundes ein, ihre Aufgabe in der Mission Gottes wahrzunehmen, indem sie die Herausforderungen der Welt, die ja auch ihre eigenen sind, bedenken, sich ihnen stellen und damit teilnehmen am Ringen der Menschheit um ein Leben in Fülle. Eine christliche Gemeinde, die glaubwürdig Zeugnis ablegen will, ist gerufen, ihre Positionen und Strukturen immer neu zu hinterfragen, sich im Dialog mit anderen zu öffnen und sich in ihrem je wechselnden Lebenszusammenhang konkret zu engagieren. So erhalten wir die Erinnerung an unseren „historischen Glauben“ lebendig – ein Erbe, das uns an unsere Verantwortung für den Wandel in allen Lebensbereichen gemahnt.

Wie können die Kirchen des Weltbundes dem göttlichen Auftrag Folge leisten, ohne in einen Triumphalismus zu verfallen, der die Mission in der Vergangenheit belastet hat? Wie können wir in einer pluralistischen Welt ein Werkzeug Gottes sein und dabei doch unserer Verpflichtung zur Zeugenschaft nachkommen? Und wie können wir in der Mission zusammenarbeiten und dadurch unsere eigene Einheit vertiefen?

Gottes Mission ist nicht auf die Kirche beschränkt

Heute kann die christliche Gemeinde, die an einen Schöpfer-Gott glaubt, der durch Jesus Christus kraft des Heiligen Geistes wirkt, gar nicht anders, als in aller Bescheidenheit zusammen mit den „anderen“, deren Gott sich zur Erreichung seines Ziels bedient, auf die Befreiung der Menschheit und die Wiederherstellung der ganzen Schöpfung hinzuarbeiten.

Wir als Kirchen haben Teil an der Mission Gottes (*missio Dei*). Gott ruft uns, an seinem göttlichen Werk der Verwandlung mitzuwirken. Gottes Mission beschränkt sich nicht auf die Kirche. Gottes Geist ist unvorhersehbar wie der Wind, der bläst, wo er will (Joh 3,8). Wenn wir das erkennen, werden wir nicht weiter Anlass zu der Kritik geben, die in der Vergangenheit an der christlichen Mission geübt wurde. Dabei ging es um die Diskrepanz zwischen Selbstbild und missionarischer Praxis: Die Kirchen sahen sich selbst im Dienst an denen, die sie missionierten, während sie sie faktisch ihrem Willen und ihrer Macht unterwarfen. Unsere Kirchen müssen mit Herz, Kopf und Händen den Dialog mit jenen außerhalb der Kirchenmauern suchen, sich dabei aber immer vom Evangelium als Richtschnur ihres Handelns leiten lassen.

Gottes Handeln im Leben Jesu Christi ist das Paradigma inklusiver Mission – einer Mission, die auf die Fülle des Lebens abhebt. Durch den Weg, den er beschreitet, durch seine Wanderungen im Zeichen von Aufbruch und Heimkehr,

von „Ausgang und Wiedereingang (*egressus-regressus*)“ bahnt Jesus uns den Weg und lädt unsere Kirchen ein, an Gottes Mission zum Heil der ganzen Welt mitzuwirken.¹

Konkret fordert Jesu Beispiel uns zur Mitwirkung an Gottes Mission auf, um die Unterdrückten zu befreien. Jesu Leben stand im Zeichen des Mitleids mit den Menschen, unter denen er lebte. Kompromisslos prangerte er das Böse an. Wir treten in seine Nachfolge, wenn wir für Gerechtigkeit und Frieden eintreten. Unsere Kirchen können nicht beliebig wählen, ob sie Zeugnis ablegen wollen oder nicht, ob sie sich engagieren wollen oder nicht, ob sie für die Gebrochenen, Ausgegrenzten, Unterdrückten eintreten wollen oder nicht. Unser Glaube an Gott und den Messias weist uns als Gemeinden aus, die für die Menschwerdung des Menschen eintreten.

Die Menschen innerhalb und außerhalb unserer Kirchen sind in Not und Bedrängnis, und die ganze Schöpfung seufzt und stöhnt wie eine Frau, die in den Wehen liegt (Röm 8,22). Gott in Jesus Christus ist ein Gott, der nicht nur die Kirche, sondern die ganze Menschheit liebt, willkommen heißt, empfängt und rettet. Gott hat uns zuerst geliebt und angenommen (1Joh 4,10). Darum können die Kirche insgesamt und die Mitgliedskirchen des Weltbundes im besonderen gar nicht anders handeln: Sie müssen einander und die anderen annehmen.

Gottes Mission greift über kirchliche Grenzen hinaus und ruft uns zur Zusammenarbeit mit anderen, um ein Leben in Fülle zu verwirklichen. Offensein für andere setzt gelebte Gastfreundschaft voraus. Dialog und Solidarität mit jenen, die unsere Hoffnung auf ein Leben in Fülle teilen, sind Teil unseres Zeugnisses. So werden Kirchen und Gemeinden zu Teilhabern der Liebe Gottes für die Welt und werden wir unser Leben im Zeichen seines Bundes führen, der uns verpflichtet, für Gerechtigkeit einzutreten, Mitleid zu üben und demütig seinen Weg zu gehen (Micha 6,8).

Christliche Mission überwindet unsere eigenen Spaltungen

Die Mitgliedskirchen des Weltbundes erkennen Christus als Haupt der Kirche an. Christus versöhnt und eint sie alle in der Gemeinschaft, der sie angehören. Wir müssen uns unablässig an das *semper reformanda* unseres überlieferten Erbes erinnern und erkennen, dass wir ständiger Reform bedürfen. Leider wird die Tradition oft zur Ideologie, die einige bevorzugt und ihnen erlaubt, Macht über andere auszuüben, was einem Geist der Dominanz und Exklusion Vorschub leistet, der im Widerspruch zum Evangelium steht. Mitgliedskirchen des Weltbundes, die in ein und demselben Land oder in derselben Region leben, sollen sich bemühen, Trennendes zu überwinden und Hemmnisse auf dem Weg zur Einheit zu beseitigen. „In einem jeden offenbart sich der Geist zum Nutzen aller“ (1 Kor 12,7). Sie müssen im Namen der Liebe zusammenarbeiten und konkret handeln und auf diese Weise mithelfen bei der Schaffung einer Kirche und einer Welt, wo ein Leben in Fülle möglich wird.

Leben in Fülle ist keine Abstraktion. Es ist eine Realität, die der ganzen Kirche, der ganzen Menschheit, der ganzen Schöpfung verheißen ist: Gott in seiner Barmherzigkeit will die ganze Welt verwandeln. Es ist eine Realität, die durch einen konkreten, zuweilen überaus schweren, leidvollen Kampf Wirklichkeit wird. „Mit Jesu Auferweckung von den Toten sind im Verständnis dieser Gemeinde die Herrschaft des Todes und alle Gewaltherrschaft, die auf Todesbedrohung aufgebaut ist, schon entmachtet, ihr Ende ist abzusehen.“²

Im Sinne der Wiederherstellung des Lebens sollen wir die Widersprüche im Leben unserer Kirchen, die der Verwirklichung des göttlichen Plans zuwiderlaufen, überwinden. Die Spannung zwischen dem Heiligen und dem Profanen, zwischen Innerlichkeit und Äußerlichkeit, zwischen den abstrakten Verpflichtungen, die wir auf unseren großen Versammlungen eingehen, und unserer Unfähigkeit, sie praktisch umzusetzen, all das löst sich in der Einheit auf. Unsere Spiritualität und unser Engagement nehmen in sichtbaren Strukturen Gestalt an und werden vor Ort konkretisiert. Sein und Handeln sind nicht länger getrennt oder gespalten.³

Ethische Implikationen der Hoffnung

Das Handeln der Kirche gründet in der österlichen Hoffnung, von der her sie sich für die Schaffung einer Welt nach Gottes Ratschluss einsetzt. Diese Hoffnung umfasst alle Bereiche des Lebens. Ihre Forderungen sind die alle Kirchen und alle Glaubenden verpflichtende ethische Norm. In ihrem Licht müssen wir immer wieder neu prüfen, was unsere jeweilige Gemeinschaft und Gesellschaft brauchen. Gottes Mission schließt diese Bedürfnisse ein, geht aber gleichwohl über sie hinaus.

Armut, Ausgrenzung und Umweltzerstörung sind die Folgen eines Lebensstils, der Gottes Liebe zu seiner Schöpfung missachtet. Hemmungsloses Besitzstreben führt zur Verachtung gegen den anderen. Machtwille wird zum Freibrief, um zu töten, um den Nächsten wie auch die gemeinsame Umwelt zu zerstören. Angesichts einer solchen Bedrohung können wir uns nicht in sentimentale Spiritualität flüchten, wie einige Erweckungsgruppen inner- wie außerhalb unserer Kirchen dies tun, noch können wir unseren Missionsbegriff auf Lobbyismus reduzieren.⁴ Mission hat es mit Leben als Ganzem zu tun und verlangt nach einer umfassenden Ethik, die nach Calvin das ganze Dasein betrifft.⁵

Zachäus wird wegen seines Reichtums nicht verurteilt (Lk 19,1-10). Denn „auch er ist Abrahams Sohn“. Aber die Abhängigkeit vom Reichtum kann uns blind machen, wenn wir Gottes Plan erfüllen wollen. Für Zachäus waren seine Mitmenschen eine Einkommensquelle und leicht zu dúpieren. Aber Gottes Liebe befreit den Ausbeuter Zachäus aus den Ketten der Ausbeutung, die ihn gefangen hielten, und befreit damit zugleich die von ihm ausgebeuteten Armen aus ihrer Gefangenschaft. So wird Zachäus frei, begangenes Unrecht

wiedergutzumachen. Nachdem der Friede Gottes von ihm Besitz ergriffen hat, der *Schalom*, der die bestehende Ordnung zerbricht, ist Zachäus zu seiner Menschlichkeit befreit. Im Wissen um seinen Auftrag und darum, dass er selbst der Urheber der Mission ist, kann Jesus Zachäus rehabilitieren und ihm ein neues Leben schenken.

Das Spiel des Schreckens, das in der ganzen Welt gespielt wird, stellt unsere Hoffnung auf ein Leben in Fülle infrage. Doch christliche Hoffnung verweigert sich dem Fatalismus. Wenn wir den Glauben von der Zukunft her neu interpretieren wollen, müssen wir die Gegenwart beharrlich durch die Praxis, durch eine Spiritualität des Widerstands verändern. Gottes wegweisendes Handeln durch Jesus Christus schenkt Leben und die Fähigkeit zur Schaffung einer neuen Ordnung. Denn „zur Freiheit hat Christus uns befreit“ (Gal 5,1): Nur als Befreite können wir kreativ werden. Das gilt auch für unsere Kirchen. Die Hoffnung der Kirchenfamilie, die im Weltbund zusammengeschlossen ist, muss einer „innovativen Hoffnung“ Ausdruck geben, „die neue Horizonte, neue Möglichkeiten... für die Schöpfung eröffnet“. ⁶ Christliche Hoffnung macht „Mut zum Sein“ (Paul Tillich), macht Mut zur Selbstkritik, Mut zum Eintreten für „eine Zivilisation kollektiver politischer Verantwortung“. ⁷

Lasst uns nicht sein wie jene Politiker, die „sich aus Statistiken angelesen haben, was sie von großer Armut wissen“. ⁸ Niemand vergießt wegen Zahlen Tränen. Doch die Männer, Frauen und Kinder, die in Afrika und anderswo an Aids sterben, die Opfer des nächsten ethnischen Konflikts oder Bürgerkrieges oder der nächsten Flüchtlingswelle, die Wirtschaftsmigranten oder Binnenflüchtlinge: sie sind Bein von unserem Bein und Fleisch von unserem Fleisch (1Mo 2,23), und für sie ist Christus ebenso gestorben wie für uns. Die Kirche, die einen Herrn bekennt, der am Kreuz den Tod überwunden hat, ist gerufen, ihr Glaubensbekenntnis durch Taten zu bekräftigen. In solcher Glaubensbetätigung vollzieht sich für uns Mission.

Fragen

1. Zeigen Sie an einigen Beispielen, welche Bedürfnisse Ihre Gemeinde hat und wie „Leben in Fülle“ im Kontext Ihrer Gemeinde zum Ausdruck kommt. Wenn es keine Beispiele gibt, welche konkreten Schritte kann Ihre Kirche, an die immer neu der Missionsauftrag ergeht, dann unternehmen, um die Verheißung eines „Lebens in Fülle“ im Lebenszusammenhang der Gemeinschaft deutlich zu machen, damit die Glieder der Gemeinschaft die Gotteskindschaft erfahren, zu der sie Gott ungeachtet von Geschlecht, Alter, Zugehörigkeit zu einer Ethnie oder Rasse usf. beruft?
2. In einer zerrissenen Welt, die durch Kriege, die Aids-Pandemie, religiöse Konflikte usw. gekennzeichnet ist, hat die Kirche den Auftrag, für Wandel durch Versöhnung und Mitleid zu kämpfen. Kann Ihre Kirche an konkreten Beispielen zeigen, wie die Botschaft von der „Fülle des Lebens“ denen, die

die Macht in Ihrem Land haben, nahegebracht werden kann? Wie kann Ihre Kirche in ihrem Kampf gegen jedwede Gewalt denen gegenüber Position beziehen, die an der Macht sind?

3. Was bedeutet folgendes Bibelwort für unsere verschiedenen reformierten Kirchen: „...damit sie eins seien, wie wir eins sind, ich in ihnen und du in mir, damit sie vollkommen eins seien...“ (Joh 17, 22–23)? Welche Faktoren hindern diese Kirchen daran, etwa in einem Land eins zu sein? Hat Ihre Kirche als Mitgliedskirche des Weltbundes bereits erwogen, mit anderen in Ihrem Kontext eine effektivere reformierte Gemeinschaft anzustreben? Welche Schritte sind in dieser Richtung unternommen worden? Welche Schwierigkeiten hat es dabei gegeben? Wie wollen Sie Ihre Kirche dazu bewegen, sich diese Bitte unseres Herrn zu eigen zu machen, die einen Aspekt von Gottes Mission für ein „Leben in Fülle“ zum Ausdruck bringt?
4. In Anknüpfung an die vorhergehende Frage können wir sagen, dass „Christi Jünger in ihrem Leben immer auch Zeugen sind“. Haben Sie als Glied der reformierten Familie schon einmal überlegt, wie sie mit anderen in Ihrer Region solidarisch zusammenarbeiten könnten, um gemeinsam die Probleme der Gesellschaft anzupacken, in der Sie leben? Welches sind die zwei oder drei Herausforderungen, denen Sie sich stellen wollen und an deren Bewältigung Sie während der Vorbereitungszeit auf die 24. Generalversammlung in Accra arbeiten wollen?

Anmerkungen

1. Vgl. Hans Urs von Balthasar, *Der Geist der Wahrheit, Theologik*, Bd. 3 (Einsiedeln: Johannes Verlag, 1987), S.401f.
2. Jürgen Moltmann, *Kirche in der Kraft des Geistes. Ein Beitrag zur messianischen Ekklesiologie* (München: Chr. Kaiser Verlag, 1975), S.117.
3. „(Diese erlösende und neuschaffende Gottesherrschaft) ist, wie Gott selbst, universal und grenzenlos. (...) Die eschatologische Gottesherrschaft, die Jesus als Kyrios vertritt und ausübt, (...) sprengt die Grenzen einer geteilten Welt. Sie umfasst das Religiöse ebenso wie das Politische, das Private ebenso wie das Soziale, die Lebendigen ebenso wie die Toten.“ Moltmann, *ibid.*, S.118f.
4. Cf. W. Steen, „Lobbyisten für die Rettung der Welt“, in *Der Überblick* 3, 2002.
5. André Biéler, *La pensée économique et sociale de Calvin* (Genf: Librairie de l'Université, Éditions Georg, 1961), S.18. Biéler fragt zu Recht, ob eine solche Ethik je nötiger war als heute.
6. Kä Mana, *La nouvelle évangélisation en Afrique* (Paris/Yaoundé: Cerf/Clé, 2002), S.186.
7. Kä Mana, *op. cit.*, S.200.
8. International Federation of Electoral Systems, *Dispatch*, November, 22, 2002, S.17.